



SHOWTIME:

Wer die versiegelte Stoffhülle des neuen Edge A entfernt, kommt aus dem Schwärmen nicht mehr heraus – besonders, wenn er noch unter den von zwei Schrauben und Klemmverschlüssen gehaltenen Aludeckel mit Bitumenbedämpfung blickt. Dieser Amp ist eine Ode an die Hörfreude.



Welcome to the MACHINE

Für alle, die im Sinne des Pink-Floyd-Songs am liebsten in der Steak Bar essen und im Jaguar fahren, gibt es jetzt DEN Geschmacks-Verstärker: Der Cambridge Edge A verbindet Masse nach amerikanischem Vorbild mit britischer Noblesse. Macht ihn diese Mischung zu einem der besten Amps aller Zeiten? ■ Von Stefan Schickedanz

Würde jemand anderes diesen Verstärker bauen, wäre er auch ein Hingucker, aber nicht halb so spektakulär. Dieses schlicht gestaltete, zugleich visuell sehr präzise Prachtstück kommt weder von Mark Levinson oder McIntosh aus den USA noch von Accuphase aus Japan. Ausgerechnet aus England, wo Amps gewöhnlich als kleine schwarze Kästchen daherkommen, stammt der 25-Kilo-Koloss. Mehr noch lässt aufhorchen, dass Cambridge dahintersteckt. Deren Vollverstärker sind zwar nicht immer schwarz, dafür aber besonders niedriglich.

Der Edge A macht Schluss mit putzig. Spätestens nach dem Anfassen wird selbst Laien klar: Die meinen es ernst mit dem Hören am Limit. Dabei hatte uns gerade Cambridge in den letzten

Jahren besonders drastisch den Wandel in der Branche vor Augen geführt und aufgezeigt, was inzwischen mit kleinen Wireless-Aktivboxen aus der Yoyo-Serie ganz ohne die üblichen Elektronik-Bausteine möglich ist.

Jetzt kommt eine Kehrtwende, die unserer ewigen Kanzlerin würdig wäre: Die Briten fahren einen richtig amtlichen Amp auf. Ein Gerät, das vom visuellen und haptischen Auftritt ebenso als Statement zu verstehen ist wie von der klanglichen Konzeption. Dafür gingen sie neue Wege. Die in London beheimateten Entwickler durften ohne die üblichen Zeitlimits und Kostenrahmen den „verstärkenden Draht neu erfinden“. Das führte – man ahnt es – zu einer mehrjährigen Entwicklungszeit, nach der die Kalkulation am Ende statt der ursprünglich angepeilten 3000 Euro einen Verkaufspreis

von 5000 Euro ergab. Doch das ist keinesfalls nachteilig für das Projekt, ganz im Gegenteil. Nebenbei suchten sich die Briten, die seit langem auf Design und Entwicklung in der Heimat und auf Zusammenbau in Fernost setzen, für die Edge-Serie einen neuen Produzenten.

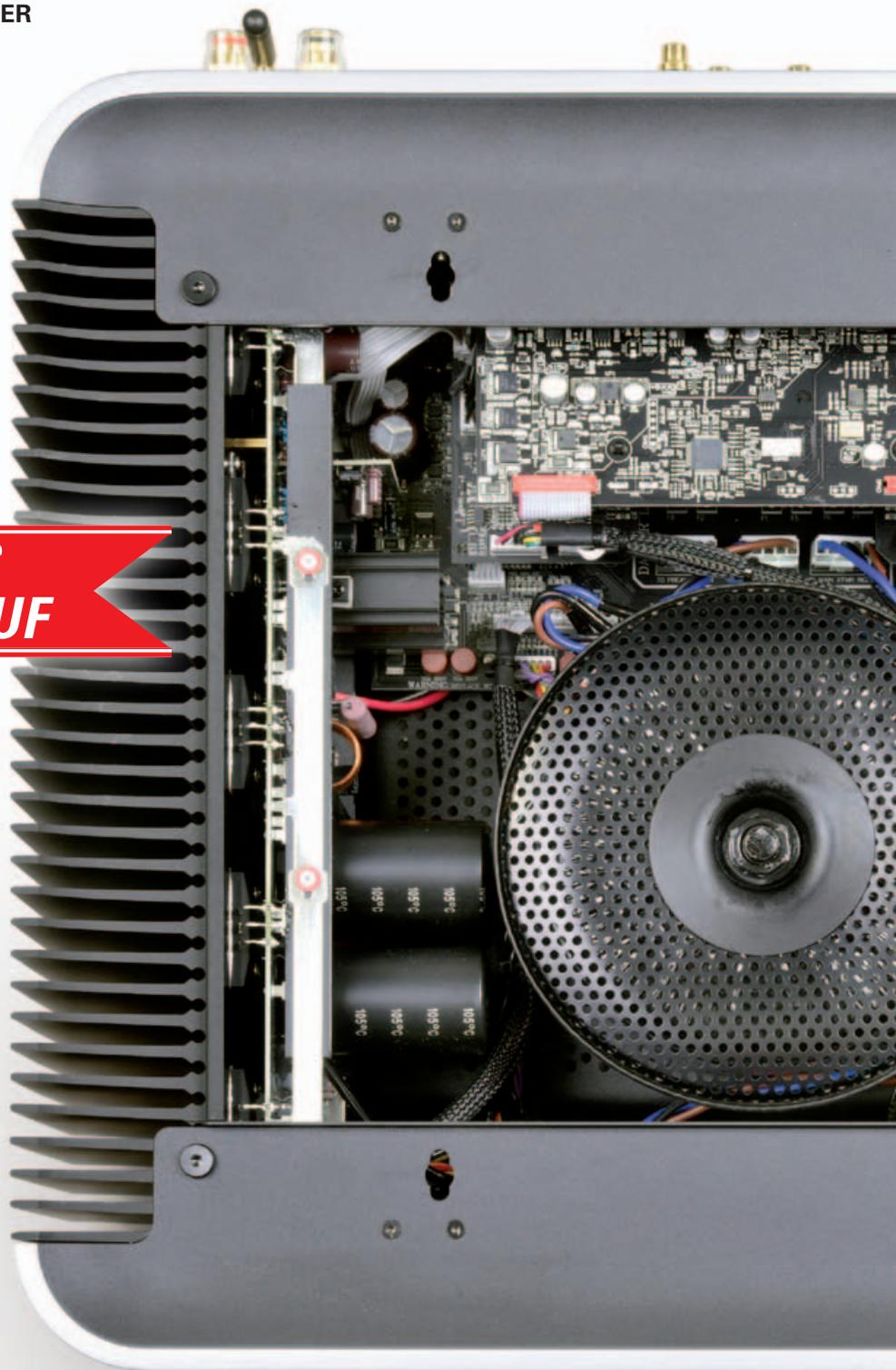
Die Handicaps beginnen bereits beim Gehäuse. Die seitlichen, aus dem Vollen gefrästen Alu-Kühlrippen und der aus demselben Material bestehende massive Deckel sind dabei schon fast trivial. Die aus einem Stück grau eloxiertem Alumi-

DER AMP SAUGT BIS ZU 240 W IM LEERLAUF

niurn gefertigte Front- und Rückwand ist an den Ecken verrundet.

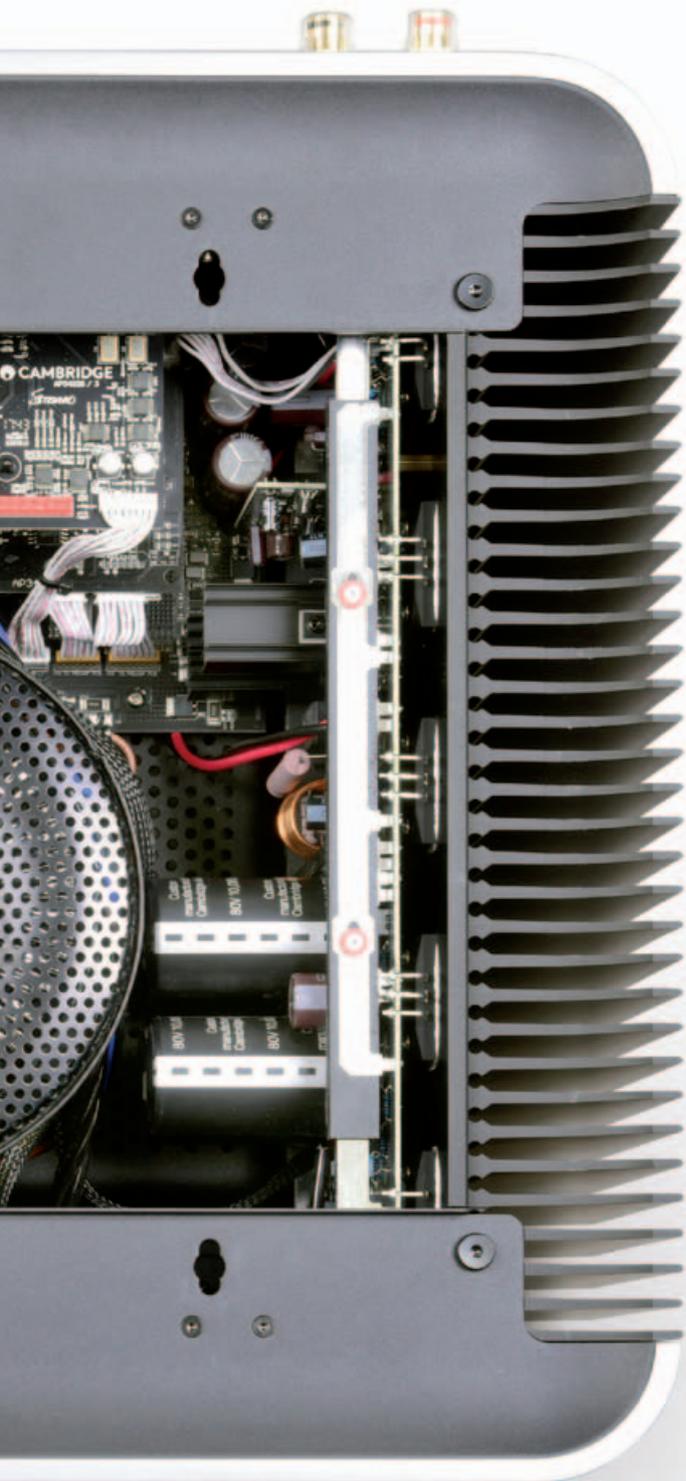
Dieses stilprägende Element führte zu einigem Ausschuss, bevor die Qualität den hohen Erwartungen entsprach. Der koaxial aufgebaute Kombi-Knopf zur Lautstärkeregelung und Quellenwahl prägt den Stil aber ganz entscheidend und machte die Sache sogar so komplex, dass ihn die Briten in der Heimat montieren lassen. Dahinter steckt auch zugleich eine der schaltungstechnischen Feinessen des Cambridge Edge A.

Das hochwertige Alps-Potenziometer dämpft nicht etwa wie üblich das Signal, sondern nur den Pegel einer Referenzstromquelle, der in digitale Werte umgewandelt wird. Die Steuerelektronik regelt das eigentliche Signal dann über ein Leiternetzwerk von Widerständen. In der Ausgangsstufe setzen die Engländer auf eine bewährte Technologie, die aller-



LONDON EYE: Der koaxiale Kombi-Regler für Lautstärke und Eingangswahl ist nicht nur wichtiges Stilelement des Edge A, sondern auch ein komplexes Stück Technik, das Cambridge aufwendig in England fertigen lässt.





ZWEI RINGE, UM SIE ZU KNECHTEN:

Damit der Cambridge Edge A auch wider-spenstige Boxen fest im Griff hat, setzen die Engländer auf Doppel-Mono-Verstärkung, die schon mit den XXL-Ringkertrafos beginnt.



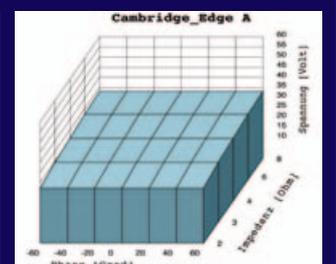
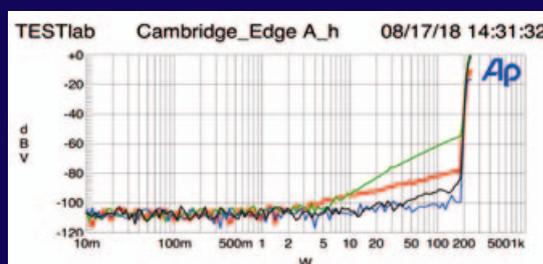
dings wegen der Verwechslungsgefahr mit Class-D-Endstufen von Class-XD-auf Class-XA unbenannt wurde. Es handelt sich dabei um eine Weiterentwicklung von Class-A/B, die Übernahmeverzerrungen zwischen den Push-Pull-Transistorpaaren weiter verringern soll.

Auch Einstrahlungen aus anderen Signalbereichen des DC-gekoppelten Verstärkers sollen den spiegelbildlich aufgebauten Endstufen nichts anhaben können. Die Versorgung erfolgt nicht über Drähte, sondern über genau definierte Stromschienen, die noch dazu extrem dicht zur Masse verlaufen. Die Idee dahinter ist, dass sich die Störungen zum Teil gegenseitig aufheben. >>

CLOSE TO THE EDGE: Die schlichte, schwere Fernbedienung kommt dem Auftritt des Edge A mit ihrer soliden Aluminium-Oberseite sehr nahe. Alles dreht sich um die zentrale Mute-Taste.

MESSLABOR

Der integrierte DAC nutzt die HiRes-Bandbreite optimal aus: Die Endstufe lässt sich von unterschiedlichen Impedanzen kaum beeinflussen, was sich im sehr guten Stabilitätswürfel niederschlägt (**AK 69**). Dazu kommen extrem niedriger Klirr und sehr hohe Rauschabstände, vor allem über den Digital-Eingang. Hohe Leistungsaufnahme zwischen 150 W und 240 W im Leerlauf, leistungsstarker Kopfhörer-Ausgang.



Damit aber gar nicht erst viele Interferenzen auftreten, setzen die Entwickler, die ihre Namen auf den Platinen verewigen durften, auf streufeldarme Ringkerntrafos, die sie nicht nur unter einem Abschirmgitter verbergen. Sie lassen auch in der Endmontage – dort stehen die gleichen Messgeräte wie in London – die elektromagnetische Strahlung messen und die Trafos durch Verdrehen gegeneinander so justieren, dass sich möglichst viele Streufelder auslöschen.

WIE AUS DEM LEHRBUCH

Der Rest entspricht dem Handbuch des Verstärkerbaus mit getrennten Stromversorgungen für die verschiedenen Bereiche und nach Sektionen getrenntem Platinenaufbau. Die Vorverstärkerelektronik teilt sich der Edge A mit der Vorstufe Edge NQ, die Endstufenmodule mit der Endstufe Edge W. Schließlich sollte der Preis nicht ins Endlose driften. Um den Drift der Schaltungen zu kontrollieren, heizt der Brite nach dem Einschalten erst einmal im Warm-up-Modus auf.

Daraufhin fährt er den Ruhestrom herunter auf Verbrauchswerte, die Ökos allerdings immer noch in Schnappatmung versetzen würden.

Doch der Zweck heiligt die Mittel. Der Cambridge zeigte sich selbst an ehrfurchtgebietend teuren französischen Lautsprechern wie der Focal Scala Utopia Evo (Test folgt in AUDIO 11/18) so unnachgiebig wie Wellington in Waterloo. Furiose Attacke flankiert von enormen Raumgewinnen und unnachgiebiger Stabilität in der Abbildung und der Basskontrolle. Der anspringende Aha-Effekt hielt sich sogar mit Bluetooth und im Betrieb als USB-DAC (32 Bit/384 kHz) mit DSS256. Besonders stimmig und differenziert klang es aber via S/PDIF (16/24 Bit, 32–96 kHz) oder analog über die symmetrischen XLR-Eingänge. Nicht nur hochauflösende Klassik, auch Rock und Pop wie London Grammar („Night Call“) brachten es an den Tag: Der in der Stadt an der Themse entwickelte Cambridge ist der London Hammer, einer der ganz Großen seiner Art.



STECKBRIEF

CAMBRIDGE AUDIO	
EDGE A	
Vertrieb	Cambridge Audio Deutschland
www.	cambridgeaudio.de
Listenpreis	5.000 Euro
Garanzzeit	2 Jahre
Maße B x H x T	46 x 15 x 40,5 cm
Gewicht	24,4 kg
ANSCHLÜSSE	
Phono MM/MC	–/–
Hochpegel Cinch/XLR	•/•
Digital In (opt., Coax, USB)	•/•/•
Tape Out	–
Pre Out Cinch/XLR	•/•
Kopfhörer	6,3-mm-Klinke
FUNKTIONEN	
Fernbedienung	•
Klangregler/abschaltbar	–/–
Loudness	–
Besonderheiten	HDMI (ARC), Bluetooth

AUDIOGRAMM

AUDIO 10/2018

<ul style="list-style-type: none"> Exzellente Verarbeitung, solide Messwerte, makelloser Klang – ein erschwinglicher Traum 	<ul style="list-style-type: none"> Eingefräste Beschriftung des Quellenwahlschalters sehr schlecht ablesbar
Klang Cinch / XLR	127/128
Ausstattung	sehr gut
Bedienung	gut
Verarbeitung	übertrendend

AUDIO KLANGURTEIL	128 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG	ÜBERTREFFEND

FAZIT



Stefan Schickedanz
AUDIO-Mitarbeiter

Schon seine schiere physische Präsenz macht es fast unmöglich, vom Cambridge Edge A nicht fasziniert zu sein. Der differenzierte,

transparente und sehr räumliche Klang tut ein Übriges. Mit dieser Preziose setzt Cambridge eine Duftmarke in Regionen, in denen man die Briten bisher nicht mal als kleinen Punkt auf dem Radar hatte. Auch die exzellenten Messwerte unterstreichen, dass die

auf den Platinen verewigten Entwickler ganze Arbeit geleistet haben. Gemessen am Ergebnis zögere ich nicht, 5000 Euro als Sonderangebot zu bezeichnen. Im Edge A verdichtet sich die Essenz von allem, was uns einst zum HiFi-Tester dasein brachte.



BREXITS UND BRENTRANCES: Es ist weniger die Menge als die Vielfalt der Ein- und Ausgänge, die beim Cambridge Edge A überzeugt. Neben Cinch und XLR gibt es auch USB-B für Computer, HDMI (2-Kanal-PCM via ARC) sowie S/PDIF- und Bluetooth-Schnittstellen.